



# Der Kolonist

erschint 8 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag  
Adresse: Katerinograd, Samarsk. губ., редакция газеты  
«ДКРЪ КОЛОНИСТЪ»  
Sprechstunde des Redakteurs: täglich von 6 bis 6 Uhr.

Bezugspreis mit Zustellung auf 1 Jahr 14 Rbl., 6 Monate 8 Rbl.,  
3 Monate 4 Rbl., Im Ausland jährlich — Rbl. Anzeigen, die  
gespaltete Zeile, über deren Raum 90 Kop. Einzelnummer 10 Kop.  
Abbestellungsveränderung 50 Kop.

Nr. 101.

Katharinenstadt, Sonntag, den 24. Dezember 1917.

1. Jahrgang.

Das Abonnement auf den

## „Kolonisten“

für das Jahr 1918 ist eröffnet.

Die Zeitung wird wie bisher dreimal wöchentlich erscheinen.

### Bezugspreis:

12 Monate 14 Rbl. || 3 Monate 4 Rbl.  
6 " 8 " || 1 " 1 " 50 Kop.

Wir bitten die Zeitung sofort zu bestellen, da sonst am Jahreschlusse die Arbeit sich dergestalt anhäuft, daß die Zustellung ohne Unterbrechung große Schwierigkeiten macht.

### Von der Redaktion.

Die nächste Nummer des „Kolonisten“ erscheint wegen des Weihnachtstages Freitag, 29. Dezember.

## Zwei Weihnachten.

**W**eihnachten 1916. Der Krieg tobt an allen Fronten. Auf Friede keine Aussicht. Das Dorf ist leer: fast alle jungen Männer stehen im Feld. Sie klagen in Briefen über furchtbare Mißhandlungen. Ihre Klagen schneiden uns tief ins Herz, aber wir können nicht helfen.

Unsere Armeen sind geschlagen. Die Kriegslast drückt ganz gewaltig; im selben Maße steigt der Unwille des Volkes. Die zarische Regierung hat nach einer Aufstockung gesucht und uns Deutsche dazu anzuhalten.

Die Peise gegen uns nimmt überhand: schon schreibt der „Sel. Westn.“ offen, man müsse den Deutschen für ihr Vermögen Schuldscheine ausstellen, damit sie sich in den Städten nicht ankauften könnten. Das Gerücht von der Wagnahme des Landes hält sich, wird stärker, immer bestimmter. Da tritt kurz vor Weihnachten die Bestätigung ein; schwarz auf weiß kann man es lesen: wir haben nur noch eine Galgenfrist von einigen Monaten. Eine furchtbare Christbescherung! Die einen können es gar nicht glauben, so ungeheuerlich erscheint ihnen dieser Regierungsakt. Die Söhne setzen draussen ihr Leben ein für die Heimat, und hier will die eigne Regierung sie ihnen hinter dem Rücken nehmen, ohne jeglichen Grund. Das müßten ja Ausgeburteten der Hölle sein. Die andern sitzen sich still und überlegen sich die Reize. Und keine Aussicht

auf Rettung, keine Hoffnung. In furchtbarer Niedergelassenheit begingen wir das Weihnachtsfest.

Wie soll's werden?

Weihnachten 1917. Welch eine Veränderung, der Krieg an allen Fronten eingestillt. Die meisten unserer Söhne sind zu Hause oder kommen bald. Der Friede in nächster Nähe. Denn er muß und wird kommen, gleichviel ob von den Bolschewiki oder von der verfassunggebenden Versammlung. An Stelle der verruchten zarischen Regierung — Vertreter des Volkes, die dem Lande eine Verfassung und dem Landlosen Land geben werden.

Das gehegte deutsche Opfer ist gleichberechtigter Bürger eines freien Staates. Welch' eine gewaltige Veränderung! Dort trübe, finstere Nacht; hier lichter, sonniger Tag. Dort Hoffnungslosigkeit, Elend und Verderben; hier Hoffnungsfreudigkeit über baldigen Frieden, über Land und Freiheit. Grund genug, um dieses Weihnachtsfest frühlich zu begehen.

Und wenn uns auch die Teuerung schwer drückt, wenn wir so manche Entbehrung leiden müssen, so haben wir doch Grund genug zur Freude und zur Dankbarkeit. Ist auch manches nicht so, wie wir es gerne hätten, nur geduldig abwarten. Rom ist auch nicht in einem Tage aufgebaut worden. Alles kommt zu seiner Zeit.

## Die Bergvölker des Kaukasus und die Kosaken.

Im Nordkaukasus entwickelten sich Ereignisse von sehr erster Art

Vor nicht langer Zeit bildete sich hier der sogenannte Süd-Ostliche Verband, der

die Kosaken verschiedener Truppenteile, die Bergvölker des Nordkaukasus und die Steppenvölker des Terekgebiets umfaßt. Dieser Verband hat seine Regierung und beabsichtigt, die Staatsgewalt in diesem ungeheuren Gebiet in seine Hand zu nehmen. An der Spitze des Verbandes stehen Kaledin, Korullow und Ko. Diese für alle diejenigen so süße Namen, die nach der Zertrümmerung der revolutionären Demokratie und der Arbeiterklasse schmachten, reden deutlich genug von den politischen Zielen, die sich der Süd-Ostliche Verband gesteckt hat.

Aber die Vereinigung der Kosaken mit den Bergvölkern des nördlichen Kaukasus ist ganz unnatürlich. Die Bergvölker und die Kosaken sind Erbfeinde. Die Kosaken haben den Bergvölkern mit eiserner Hand die Kehle zugebunden. Sie haben ihnen schon nach der Eroberung des Kaukasus Schritt für Schritt die besten Länder weggenommen und haben sie gezwungen, in ihren engen Schluchten zu schmachten.

Die Bergvölker sind die natürlichen Verbündeten des freien revolutionären Kaukasus, sobald es nur versteht, diese zu begreifen und eine ihnen verständliche Sprache zu sprechen.

Welche wirkliche Bedeutung der Süd-Ostliche Verband hat, zeigen folgende Ereignisse, die im Terekgebiet vorgekommen sind. Am 14. und 15. November kam es zu einer Schießerei zwischen den Kosaken der Stanizen Karabulak, Troizkaja und Steppowostaja einerseits und den Einwohnern der Dörfer Blizewo und Zandryka andererseits, wobei von den Kosaken eine Mörserbatterie in Tätigkeit gesetzt wurde. In dem Dörfchen Zandryka wurden zwei Häuser und die Mörser zerstört, zwei Mann getötet und mehrere verwundet. Die Angreifer waren die Kosaken. Der Zusammenstoß war dadurch hervorgerufen worden, daß reitende Kosaken einen Juguischen, der auf seinem Felde beschäftigt war, verwundeten (der dann auch starb) und einige Frauen schlugen.

Der Krieg zwischen den Kosaken und den Bergvölkern hat begonnen. Es ist möglich, daß durch schlaue Kombinationen der Brand zeitweilig gelöscht werden kann; jedoch wird er dann wieder und mit größerer Stärke ausbrechen. Die Politik der Kosaken, die zurückgebliebenen Völker zu vereinigen und gegen die revolutionäre Demokratie vorzuführen, wird von der Logik des Lebens selbst zerstört. Im Rücken der Kosaken befinden sich die Parteigänger der Bergvölker. Die revolutionäre Demokratie braucht nur den Aufständen der empörten Bergvölker den Charakter eines planmäßigen Kampfes zu geben unter Fahne der Revolution.

Ein Kosakier.



### Wer hilft in größter Not?

Vom Flüchtlingskomitee in Samara ist folgendes Telegramm eingetroffen:

Von den Flüchtlingskomiteen treffen täglich Telegramme ein um Geldüberführung zur Unterstützung der Flüchtlinge. Das Gouvernementskomitee hält es deswegen für notwendig mitzuteilen, daß das Geld, welches für die Noth der Flüchtlinge erhalten wird, von ihm nicht aufgehalten, sondern gleich entsprechend der Anzahl der Flüchtlinge abgehändigt wird; deswegen sind Mahnungen um Geldüberführung ganz überflüssig.

Infolge der gegenwärtigen Ereignisse und der völligen Auflösung des Zentralkomitees in Petersburg bittet das Gouvernementskomitee das Gesagte zu berücksichtigen und zu glauben, daß alle Mittel angewandt werden, um den Flüchtlingen zu helfen.

In Katharinenstadt haben die Flüchtlinge die Unterstützung für Oktober, November und Dezember noch nicht erhalten. Die meisten leiden große Noth; viele werden die Weihnachten mit ihren Kindern hungern. Wer hilft in größter Noth?

Dort aber in Wolhynien, in der lieben Heimat, sitzen feindliche Untertanen, die Salsizier, in den schönen Häusern dieser Unglücklichen. Die eignen Kinder sind verstoßen und fremde an die Brust genommen. Wehe euch, die ihr ein Meer von Tränen vergossen habt, die ihr das Wolgagebiet und Sibirien mit einer halben Million von Gräbern besät habt.

Mitbürger, erbarmt euch dieser unserer unglücklichen Heimatlosen Brüder! Lange wird es nicht mehr dauern. Im April und Mai wird sie nichts mehr hier halten. Wollen wir doch unsere Brüder, wenn auch in schwerer Zeit, noch die letzte Hilfe erweisen aus Dankbarkeit, daß uns ihr Loos nicht betroffen hat; denn auch wir standen ja am Rande des Verderbens. Noch ein kleiner Windstoß, und wir wären der Unglücklichen Leidensgefährten. Jeder weiß Nothleidende. Mitbürger, helft den Flüchtlingen! Wer teilt seinen Weihnachtsbraten mit einer hungernden Flüchtlingsfamilie?

H. König, Lehrer.

### Aus der Heimat.

**An die Steuerzahler.** Die Katharinenstädter Kreislandchaft hat beschlossen, die Steuer für die Bezirkslandchaft in Empfang zu nehmen. Mit diesem Gelde werden die Ausgaben der Bezirkslandchaft im Kreise gedeckt (Schulen, Krankenhaus.) Wer daher Steuern zu zahlen hat: Quartiersteuer für Juden (Akzise), der hat es bequemer, wenn er es bei dem Landamte zahlt; er hat das Porto gespart und für die Schulen im Kreise gesorgt.

**Boaro, Bez. Niz. (Der Friede.)** Am Montag diese Woche hat unsere Gemeinde sich endlich geeinigt abzustimmen, ob sie das ungewählte Komitee anerkennen wolle oder nicht. Die Mehrheit entschied sich dafür. Am 22. Dezember wurde in Gegenwart des Landamtsmitgliedes A. Schausler Chr. Reifegerst zum Vorsteher gewählt, der dann auch sofort die Kasse übernahm. Herr Reifegerst ist ein gerechter Mann, der jedem zu seinem Rechte kommen läßt. Öffentlich wird endlich wieder mal Eintracht einkehren in unserer Gemeinde. Der Friede ist da; es muß nur von beiden Seiten danach gestrebt werden, ihn zu befestigen. In froher Hoffnung darauf feiern wir das Weihnachtsfest. N. N.

**Mariental, Beziet Now. (Zu den Wahlern.)** Wenn wir auch spät kommen, so wollen wir doch nicht ganz hinter den andern Gemeinden zurückbleiben und unsere Wahlergebnisse mitteilen, umsomehr, da wir uns keineswegs damit zu schämen brauchen. Leider sind mir die genauen Daten nicht zur Hand. Für die Liste Nr. 1 haben über 1500, für die Liste Nr. 16 etwas über 500 gestimmt. Daraus erhellt wohl für jedermann, daß die Stimmen der Marientaler ganz anders klingen als die Marientaler „Deutschen Stimmen“, was wir unsere Brüder bitten, stets im Auge zu behalten. N. N.

**Streckrau, Bez. Now. (Seht mit gutem Beispiel voran.)** Ich kam neulich durch diese Kolonie und erfuhr dajelbst, daß im Dorfe eine Schule für die erwachsene Jugend eröffnet worden ist. Es gibt unter-

der Jugend noch viele, die weder lesen noch schreiben können, und doch steht ihnen der Willkürdient bevor. Da haben sich nun die Lehrer Reisch, Schütz und Vater Veitmann ihrer angenommen und beschäftigen sich jeden Tag mit ihnen 2 Stunden. Die sogenannte Abendsschule wird fleißig besucht; gleich an den ersten Abenden waren über hundert Zuhörer. Das ist eine große Zahl für das kleine Dorf. Obwohl die Lehrer am Tage bis 5 Stunden in der Schule beschäftigt sind, so erteilen sie den Abendunterricht mit Freuden; denn sie sehen, daß ihre Arbeit fruchtbar ist. Viel Glück, meine lieben Lehrer und Schüler! Mühe auf beiden Seiten der Eifer nicht erlahmen!

Wenn sich doch noch auf den andern Kolonien, besonders in dem nahen Marienberg (Wissut) Nachahmer finden würden! Hier täte es besonders not.

Ein Durchreisender.

### Bemerkung der Redaktion.

Mit besonderer Freude begrüßen wir den Unterricht mit den Erwachsenen. Es bringt einen zweifachen Nutzen: die Jugend lernt etwas und gewöhnt sich daran, die Zeit auszunützen, sie gewöhnt sich ans Buch, und sie wird andererseits von so manchem Unfug abgehalten. Recht so, Streckrau! Wer macht's ihnen nach?

### Telegramme.

**Obermonjour, den 21. Saustober.** Herr Bachus hat hier bleibenden Aufenthalt genommen und einen Mäßigkeitsverein gegründet, bestehend aus Schnapsplamperern aus Wolhynien und Schnapsfreigen an der Wolga. Gestützt auf die uns verlebene Gewissensfreiheit, hat man durch energisches Vorgehen die Gewissensbisse zum alten Eisen geworfen, entzieht den Armen das letzte Stückerl Brot, verplamperst es in aller Gottseligkeit und Ehebarkeit zu einer Art „Schlups“ und stößt über dem offenen Grabe des verhungerten Mitbruders tapfer mit den Gläsern an. Der alte Aberglaube, daß solche Menschen eine Kugel verdienen, ist, dank der bürgerlichen Mündigkeit, ganz abgeschafft. Auch vor dem wohlverdienten Galgen hat man keine Furcht, weil man gut weiß, daß solche Prachtexem-

### Feuilleton.

#### Aus meinen Kriegserlebnissen.

Vom Kriegsgefangenen J. S.

Bedenklich wiegte unser Hauptmann sein leichtergrautes Haupt. Denn es hatte den Anschein, als ob wir doch noch der russischen Hebermacht unterliegen sollten. Obwohl wir heute schon zwei hartnäckige feindliche Angriffe zurückgeschlagen hatten, so versuchte dennoch der Feind zum dritten Male um die Mittagsstunde, mit neuen Reserven unsere Stellungen zu nehmen. Noch lagen die Toten und Verwundeten in Massen von den vorhergegangenen Angriffen umher, da fielen schon wieder die ersten Schüsse und ließen die von neuem Entsetzten ergriffenen Verwundeten stöhnend Schrei hören. Die feindliche Artillerie arbeitete außerordentlich, während man von der unserigen nichts hörte. Schon war der Feind auf 500 Meter herangekommen, und immer noch kamen ihm neue Reserven zu Hilfe. Wir schossen wie besessen, denn unsere Lage war sehr ernst.

Endlich setzte auch unsere Artillerie ein. Es entstand eine fürchterliche Kanonade.

Währenddessen rückte der Feind unaufhaltsam, sprunghaft, in Schwärmen, gegen unsere Stellungen vor. Immer enger wurde der Raum zwischen uns und dem Gegner. Die feindliche Artillerie hatte bereits ihre Tätigkeit eingestellt, und die Infanterie schickte sich zum Sturm an, als unerwarteter Weise und in unmittelbarer Nähe unsere Feldartillerie aufzuehrte und derart Tot und Verderben in die feindlichen Reihen spie, daß jeglicher Widerstand ihrerseits aussichtslos wurde. Diese Entschlossenheit unserer Artillerie rief eine fürchterliche Panik in den Reihen des Gegners hervor, welche noch dadurch vergrößert wurde, daß wir fast gleichzeitig Verstärkung erhielten und zum Gegenangriff übergingen. Ein langgezogenes Hurrah! erscholl auf der ganzen Linie und nun ging es im Sturmschritt dem fliehenden Feinde nach.

Als uns die Sonne ihre letzten Strahlen sandte, da hatten wir einen schönen Erfolg zu verzeichnen. An 16 Kilometern von dem verlorenen Gebiete hatten wir bereits zurückerobert, mehrere Hundert gefangen gemacht und verschiedenes Kriegsmaterial erbeutet. — Aber auch wir hatten stark gelitten. Auch tapferer Jüngling, welcher ge-

stern noch von einer besseren Zukunft träumte, hatte heute schon die Augen für immer geschlossen, und mancher Familie wurde der Ernährer für immer geraubt.

Da wir aber im allgemeinen in der Defensiven (Verteidigung) waren, und deshalb unser Erfolg nicht ganz ausnützen konnten, so mußten wir uns die neue Stellung befestigen. Wir hatten fast die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Auch plagte uns der Hunger und die Kälte sehr, denn es brach schon der fünfte Tag an, daß wir unsere Küchen nicht mehr sahen. Raum begann es etwas zu tagen, so bemerkte man auch schon, wie ein Teil unserer Leute, mit den Spaten in der Hand, in der schon ziemlich hart gefrorenen Erde nach Kartoffeln suchten und sich glücklich fühlten, wenn sie welche fanden. Diese wurden schnell gekocht oder gebraten, und dann ging's wieder an die Arbeit, denn die Deckungen mußten sobald als möglich fertig werden, da bereits verschiedene Nachrichten von neuen feindlichen Kräften einliefen.

Weihnachten standen vor der Thür. Und noch immer keine Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß oder wenigstens auf eine Annäherung zu demselben. Schon neigte sich



plare (bei dieser unerhörten Teuerung) des Strickens nicht wert sind, an dem sie aufgeschöpft werden müßten. Der Teufel und alle seine Engel sind entzückt über die rege Tätigkeit des Vereins und haben die Güte, allen Mitgliedern der hochlöblichen Bande Beizeigung und dauerndes Logement im Fegfeuer zu geben.

**Mausquappenheim.** Das Fürsorgekomitee wird von vielen Hungeraden so belästigt, daß die Mitglieder desselben ratlos dastehen und nicht wissen, wohin sie schnell ihren eigenen Vorrat an Getreide verkaufen sollen. Die Sache hat Elle, denn die Not wird von Tag zu Tag größer, die Armen aber haben die nötigen Lumpen 100—200 Rubelchen pro „Sack“ nicht. Man zwingt in großer Güte den armen Schluckern das Lösungswort auf: „Nahre langsam, daß du den Markt versäumst!“

**Boaro,** den 23. Streikender. Napoleon ist glücklich von St. Helena zurückgekehrt und plant neue Feldzüge. Allereinst wird er um die Inseln herum einmischen. Zur Hesse dorthin bauen ihm die Vessergesinnten schon ein Schiff. Glückliche Reise und dauernden Aufenthalt!

**Bauwe.** Lehrer A. Wulf hat sechs sehr „spanische“ Fliegen (in Nr. 93 des „Kolonisten“) auf einen Schlag geschlagen. Das Gerächt müßte sie in seinem „Laboratorium“ gut bearbeiten lassen.

**Blumenfeld.** Der Zwien ist so fabelhaft teuer geworden, daß die roten Höllein, die sich Herr Schein in Dobrinka, Katharinenstadt und Blumenfeld verdient hat, wohl kaum zu Weihnachten genügt werden können. Nun, wer Schläge verdient hat, der bekommt sie doch vom Pelsjüdel, und dem ist es einerlei, ob Josephchen ein schwarzes oder rotes Höllein trägt.

Telegraphenbureau Gibraltar.

**Inland.**

**Die Friedensverhandlungen.**

Kurz vor Redaktionschluß traf die Nachricht ein, daß zwischen den Bevollmächtigten

der Zentralmächte und Rußlands eine Einigung über den Frieden vortagebracht hat. Die ausführlichen Bedingungen bringen wir in der nächsten Nummer. Der endgültige Friedensabschluß ist auf zehn Tage zurückgelegt, um den andern Mächten die Möglichkeit zu geben, sich anzuschließen. Der Termin läuft am zweiten Feiertag ab.

**Weihpreise.**

Während das Wehl bei uns noch unter zehn Rubel das Pud zu kaufen ist, kostet es an anderen Stellen des Reiches das 3—4fache. Die Stadt Saratow läßt es ihren Einwohnern zu 30 Rbl. das Pud ab, in Jaroslaw dagegen zahlt man sogar die 80 Rbl. für ein Pud Weismehl.

**Woran wir Ueberfluß haben.**

In Chorbun hat sich in den Händen der Chinesen und Japaner eine solche Menge Papiergeld angehäuft, daß die japanische Bank besondere Räume ansucht, um es aufzubewahren.

**Nahrung und Ausrüstung.**

Die Volkswirtschaft entlassen die Soldaten mit den Gewehren und geben jedem 160 Patronen mit. Die Kosaken kaufen fleißig den Soldaten die Gewehre ab: sie zahlen 700—1000 Rbl. für das Gewehr.

**„Billige“ Revolver.**

Ein guter Browning kostet gegenwärtig 500—700 Rbl. In Saratow bietet man zuweilen solche auf der Straße an zu 200 Rbl. Raum ist der Käufer aber 10 Schritt mit seinem Kaufe gegangen, so treten Soldaten auf, suchen ihn aus und nehmen ihm die Waffe ab.

**Ausland.**

**Debatten im preussischen Landtag über die Reform des Wahlrechts.**

Obgleich die Reform, die Kaiser Wilhelm dem preussischen Volke zu Weihnachten darbrachte, unbedeutend ist, so rief sie doch auf eine starke Opposition von seiten der herrschenden Klassen. Die größten und einflussreichsten Organisationen wie: der Verband der Landwirte, der Verband des

Mittelstandes, die Vereinigung der Bauernverbände und der Zentralverband der Industrianten traten mit einem iharthen Widerspruch auf gegen die Schwächung ihrer Rechte und Vorrechte dadurch, daß die Volkswirtschaft des Uebergewichts bekomme, und stellen die Forderung einer Ständevertretung.

In demselben Sinne sprach sich auch der Führer der konservativen Partei Osthebrandt aus, welcher das gleiche Wahlrecht für unannehmbar erklärte. Und doch hatte der streikartige Abgeordnete des Landtags Goshwiler erklärt, daß dieses Recht gegeben von seiten der Regierung als Lustknappe angesehen werden muß für die Spannung, die während des Krieges entstanden ist. Die herrschenden Klassen seien auf einem Vulkan und bemerken nicht, daß die Gefahr nahe ist.

Freidebrandt forderte auch Konzeption im Osten und warnte vor der Schaffung eines freien Polens, das für die Größten Preußens eine Gefahr bedeuten würde.

Darauf erwiderte ihm der Reichskanzler Hertling, er werde seinen Frieden schließen, der nicht bestimmt die Grenzen Deutschlands und speziell Preußens sichere.

Diese Worte Hertlings sind kein besonders günstiges Vorzeichen bezüglich der Möglichkeit, einen demokratischen Frieden zu schließen.

**Trulstra über die Lage.**

In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter des Wiener „Freundenblattes“ hat der bekannte holländische Sozialist Trulstra den von den Volkswirtschaft geschlossenen Waffenstillstand begrüßt, der infolge der in Rußland herrschenden Lage eine unumgängliche Notwendigkeit war. Trulstra glaubt nicht daran, daß es den Volkswirtschaft gelingen werde, die Macht in den Händen zu behalten. Wer aber immer noch ihnen ans Rudel kommen müge, der von den Volkswirtschaft geschlossene Frieden wird unbestritten von jeder Regierung anerkannt werden. Trulstra hat sich zu gunsten einer demokratischen Koalitionsregierung geäußert.

Auf Grund seiner Zusammenkünfte mit Lenin im internationalen sozialistischen Büro, tritt Trulstra gegen die sinnlose Verleumdung auf, als sei Lenin ein Agent Deutschlands. Lenins Tätigkeit ist der Ausfluß seiner

der Tag seinem Ende zu, und wir hatten die größte Arbeit gerade an unseren Deckungen gemacht, als unser Bataillonskommandeur, freundlich grüßend und mit einem zufriedenen Lächeln ankam und uns mitteilte, daß wir heute in die Reserve abgelöst würden. Nach einigen Sekundationen über unsere Verluste und nach Erteilung einiger Befehle, verließ er uns mit den Worten: „Ihr habt Euch brav gehalten“.

Endlich, — diesen Ausdruck konnte man jedem Einzelnen vom Gesichte ablesen. Denn mit Ausnahme einiger Tage, waren wir seit 4 Wochen ununterbrochen auf dem Rückzuge. Tags hieß es, um einen geordneten Rückzug aufrecht zu erhalten, Gegenangriffe machen; nachts dagegen ging es in Eilmärschen zurück. Hatten wir doch gegen die neunfache Uebermacht kämpfen müssen, und unsere Reihen hatten sich trotz erhaltener Verstärkungen, ziemlich stark gelichtet.

Es mochte 10 Uhr abends gewesen sein, als es hieß: „Die Ablösung ist eingetroffen“. Es dauerte auch nicht lange, so wurden wir schwarmweise abgelöst, und nun ging es 3 Kilometer zurück in die Reserve. Hier wurden wir, d. h. 2 Bataillone, in einem leeren

Guthofe einquartiert, wo auch schon unsere Küchen bereit standen. Jeder Kompagnie wurde gleich der Raum zugeteilt, und dann ging es an die Menage — Suppe, Fleisch, Zuspelze und Kaffee, jeder konnte sich soviel Portionen holen, als er nur wollte. Die 1 Kompagnie mußte Feldwachen stellen, alles andere ging zur Ruhe.

Die Nacht verlief für uns ohne irgend eine Störung. Es war seit langem wieder einmal eine Nacht, in der man wenigstens einige Stunden ruhig schlafen konnte. Es war schon 8 Uhr morgens, als wir zum Frühstück gerufen wurden; Kaffee, Brot und etwas Speck wie gewöhnlich. Hieraus wurden wir von unserem Oberst einer Musterung unterzogen. Nach einer kurzen Aufmunterungsgerede, sowie einer allgemeinen Belobung wurden wir auf unbestimmte Zeit zur Erholung in Reserve belassen. Ferner machte er uns noch auf die Sympatie, die unser Regiment in der Heimat besitzt, und die durch die zahlreichen Liebesgaben bezeugt wurde, aufmerksam, und wünschte uns allen recht fröhliche Weihnachten. Derauf wurden die Liebesgaben und die Feldpost verteilt. Wir wurden alle reichlich beschenkt.

Briefe, Karten, Photographien, Kleidungsstücke, Schokolade, Bäckereien, Zigarren, Zigaretten, Weine, Liköre, kurz und gut alles das, was ein Menschenherz erfreuen und erquickeln kann, erhielten wir. Auch von unserem Offizierskorps wurde jede Kompagnie mit einem Faße Wein beschenkt. Die Stimmung wurde bedeutend gehoben. So verging der Tag unter heiterem Geplauder, mit essen und trinken, und der Abend kam heran. Wohl sah man auch Familienväter gruppenweise stehen, welche die Post von ihren Lieben besprachen, oder sich nach Kameraden erkundigten, welche gerade in den letzten Tagen massenhaft ihr junges Leben für diese verfluchte Pflicht hatten hingeben müssen. Auch wir gedachten ihrer. Als es zu dunkeln begann, wurden an allen Gräbern unserer Kameraden Lichter angezündet und ihnen zu Ehren die ganze Nacht hindurch, an jedem Grabe Totenwache gehalten.

(Schluß folgt.)



Abfertigung. Das ist kein Unwohlsein und Zeichen mit dem Kollegen gegen Rache hat seine Begründung.

Bezug auf die Möglichkeit, jetzt die Entscheidung darüber einzuwirken, ist Teilhaft einer sehr vernünftigen Meinung: Die verschiedenen Mächte werden ihren Einfluss nicht verfehlen, und selbst die Konferenz kommt zu Stande kommen. Es würde ja als eine Maßnahme der Konferenz betrachtet werden.

**Das Mandat der englischen Arbeiterpartei über die Kriegsspiele.**

Das Parlamentarische Komitee der Konferenz der Parteimitglieder in London und das Kampfkomitee der Arbeiterpartei haben folgende Mandat erlassen, das am 2. Dezember der Konferenz der nationalen Arbeiter in London zur Bekämpfung vorliegt. Die englische Arbeiterpartei sagt: „In der Rücksicht, der Bewusstheit eine höhere Stufe zu schaffen, haben die englischen Arbeiter beschlossen, der Regierung eine allseitige Unterstützung zu erteilen in der Bekämpfung des Krieges. Die Arbeiterpartei findet zu diesem Zwecke die Bekämpfung der geheimen Diplomatie, die Einführung einer parlamentarischen Kontrolle über die auswärtige Politik, die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, die Einschränkung der Bewaffnung, Bekämpfung der ungesetzlichen Verträge der für den Krieg arbeitenden Fabriken, die Schaffung einer Wehrverhinderung und eines internationalen strikten Verbotes und endlich die Schaffung einer internationalen Beilegung.“

**Sotales.**

**Arbeitslosigkeitverhandlung.**

Die Sitzung der Arbeitslosigkeit fand am 20. Dezember statt. Es wurde der Bescheid über die das laufende Jahr von etwa 7000 Wk. bestimmt. Der Beschäftigung des Jahresbetrages von etwas über 4000 Wk. wurde beschlossen, die Bekämpfung der unheimlichen Verzögerung um 4 Prozent zu erhöhen, vorläufig diese Summe der Höchstzahl anzusetzen.

Da die Arbeitslosigkeit schon für zwei Monate ihren Scheit nicht erhalten haben, ist beabsichtigt man auf Antrag der Beschäftigten, die Beschäftigten 10-15000 Wk. zum Ausschalt der Schäden zu verwenden und außerdem zu demselben Zwecke ein Kapital zu bilden durch Schaffung der Steuer um 4 Prozent. Da der Antrag der Schulpflegerinnen im Rechte nicht nachlieft, soll in jeder Hinsicht ein Komitee zur Bekämpfung der Beschäftigten und Schulpflegerinnen gebildet werden. Die Arbeiter werden verurteilt, am nächsten Tage vom Friedensrichter abgenommen und dann nach Katalowel gebracht, wobei sie für die anschließenden Leistungen aufzukommen haben. Die Arbeitslosigkeit hat sich kontinuierlich fortgesetzt, im Kontrast die Wk. persönlich zu unterstützen.

Daher können ersehnter Bericht über die Sitzung der Arbeitslosigkeit.

Es wurde ein Kommissar gewählt zur Bekämpfung der Frage über eine Begleichung.

Im Schluß sprach die Besetzung ihrer Freunde mit über die in Bozen gefundene gemeinsame Einigung in der Gemeinde und die Hoffnung, daß die Entsch. von Dauer sein möge.

**Ein Beispiel.**

Die Holzarbeiter hatten sich zu einem Verbande organisiert; das war gut. Sie hatten aber den bestmöglichen Verhandlungen

„Jüngster Mann“ zu ihrem Vorgesetzten gewählt, mit dem man spricht. Der heute bald ein Hundes organisierte und von der Freiheit in seinem Sinne Gebrauch gemacht. Der größte Erfolg wurde von diesem Hunde gemacht, selbst vor diesem Hunde schied er nicht zurück.

Es drangen zwei dieser Besten in eine Halle ein und trauten am hellen Tage der Konferenz das Geld aus der Kasse. In der Nacht auf den 20. Dezember überfielen die zwei Bandenführer Kasper und „Der Mann“ einen geschwungenen Lehrerzimmer, der mit ihnen geflohen hatte, schlugen ihn tot und benutzten ihn. Das Geld des Schulkomitee ein und brachte die beiden am Donnerstag ein. Gegen Abend erschienen die Sympathisanten der Konferenz und wollten ihre Plätze befreien. Da sie sich freudlich nicht schmecken lassen mußten mit recht hoch aufrader, so machte das Schulkomitee ernst und warf sie zur Tür hinaus. Die verhassten Führer aber wurden auch am hellen Abende nach Katalowel gebracht. Das ist die Rolle von den anderen Mitleidlichen.

Alle einschüchtern Bürger werden erleichtert aufstehen. Auch alle Freunde der Freiheit, denn solche Banden bringen die Freiheit nur in Verhängung.

**Im Nachbarn.**

Geophilipp: Na, Nachbar, wie war die Meise? Du warst nur lang, du mußt sein ganz für? Was warst du denn eigentlich ausgeführt?

Büschelwetter: Ich habe außerdem Beschäftigungskomitee gehalten. Getreide suchen, und so haben wir die Obermannsche bis nach Rostow-Wat gejagt, haben schon die ganze Umgebung herumgelaufen. Der Komrat hat weit und breit keine Ägaren.

G.: Da, den Komrat müßte mir ausführen um ichere für die Nachwelt, daß die sich auch mal bei den Angehörigen tun kann, wo bei Frieder's Wehl wegläppte an die Meise freugt. Wie kuppe 'a mit die Zettel aus, wo 'a zumgeguckert hat.

B.: Dem Halbstarb wird die Stunde bald schlagen.

G.: Hast V' denn auch schon bei Bekämpfung in Dornauhin gemacht, Bülche, zu Weismache?

B.: Was 'a Schwermut? Nein, ich dank. Ich bekomme Leibschmerzen, wenn ich nur dann denke.

G.: Ja, ich dich 'a Spaz vorzöble. Kommt da der Komrat die Tage um macht sie 'a freutes Ohri. Ich fang, was passiert ist! „Kata Dornauhin“, sagt 'a. „Unter Schwermut war vorberne, um da wollte ich mal prone mit die Schwermut von Dornauhin. Wo hab' ich das ganze Best vorberne: is' freut, daß 'a 'a Mann sei Löcher in die Bekämpfung zumwegst.

B.: Ha, ha, ha! Da brauchste man ja weder Bekämpfung nach den Wagen nach zu freuten.

Vorst' Zeit, Nachbar!

**Briefwechsel mit der Dorfgemeinde.**

J. W. — Rara, Zeitschriften ohne Angaben der genauen Adresse können nicht gedruckt werden und wandern in den Papierloch.

J. — Unterwalden. Für Ihre Einsendung gilt dankbar. Der Bericht verdiente

aber veröffentlicht zu werden. Die Redaktion des Verfassers braucht ja nicht in der Zeitung zu erscheinen, die Redaktion muß der Verfasser lassen.

Heinz W. Grünwald — Grünwald. In Dornauhin soll man selber schreiben präsent haben. Ist das vielleicht noch jetzt der Fall? Was können Sie mir über den Zeitschriften berichten? Die Zeitschriften geben alljährlich große Ereignisse für dieses Land aus, und es könnte vielleicht ganz gut auch bei uns zu stehen.

Geneigter Abonnentenliste u. s. w. Redaktion „Der Kolonist“

**Anzeigen.**



**Vollkorn. Erstklassig für Kaffeebohnen.**

Schwach, gesund und billig ist der ausgezeichnete Kaffee „Kettler“

zu beziehen durch: T. A. Hermanns Caparone, 77. Mochowstr. u. Nyschowstr. 45. Hauptvertrieb für Kaffeebohnen: F. Mühl, Unter-Eich. 49

Zur Straß 3. Friedrich Henning werden Verkaufsstellen, Dornauhin, Komrat u. bezgl. verteilt.

Die Gemeinde Krasnojarsk teilt hierdurch seinen anständigen Mitbürgern mit, daß zum

**1. März 1918**

alle Tode- und Todesheime, betriebs der Landwirtschaft, dem Arbeitsamt vorgestellt sein müssen. Die Besetzung wurde festgelegt am 22. Okt. 1917. Kommunisten Gehmann.

**Gehanntmachung.**

Hiermit belege ich dem geehrten Publikum von Krasnojarsk und Umgebung zur Kenntnis, daß ich im Hause des Herrn Jakob Straß (gegründet der kaiserlichen Kirche) eine

**Mühle**

errichtet habe, die vorläufig nur Schrotmehl, Weizen- und Roggenmehl mahlt. 1-Eck (8-Fuß) zu Mahlen kostet 1 Wk. 50 Kop.

Wenn ich verspreche, meine Kunden in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, empfehle ich selbst

**Karl des Jakob Reising.**

Zur Straß 68. J. Straß wurde im September 1914 meine Enkelin, Friederich Gode, geb. am dem Tage Komrat, vom Tag, dem Vater Hermann, 50 Jahre, eine gebürtliche Olga, 10 Jahre, Michael, 12 Jahre und Boris 19 Jahre alt. Briefe: Krasnojarsk apstiz, 6. Krasnojarsk. Krasnojarsk-Str. 68. Krasnojarsk.

Im Verlage des „Kolonist“ ist erschienen:

**Kurzes Fremdwörterbuch**

**Taschenbuchformat.**

Ungewöhnliches Nachschlagewerk für den Lehrer.

Preis 35 Kop.

Mit Übersetzung 50 Kop.